



NOCH EIN PAAR TAGE SPÄTER

RAFE

Ich wusste nicht, dass Adrenalin einen Geschmack hat.

Aber genau so ist es.

Adrenalin schmeckt metallisch. Scharf. Als würde ich ein Messer auf der Zunge tragen und mein eigenes Blut schmecken, obwohl ich gar nicht verletzt bin.

»Rafe?« Ich höre Blakes Stimme ruhig und klar in meinem Ohr. »Status?«

»Ich bin da«, sage ich und sehe mich um. »Der Osteingang ist gesichert. Keine Bewegung.«

»Gut. Bleib wachsam.«

Aber sicher. Ich bin so verdammt wachsam, dass ich glaube, ich könnte jeden einzelnen Herzschlag der Menschen um mich herum hören. Jedes Flüstern. Jede Bewegung, die nicht in diesen Raum gehört.

Senator Matthew Bowen steht keine fünf Meter von mir entfernt und hält ein Champagnerglas in der Hand, als wäre es ein Schutzschild. Er ist ein Mann, der es gewohnt ist, Räume zu beherrschen. Aber heute Abend ist er nervös.

Das sehe ich an der Art, wie er sein Glas festhält. An der Anspannung in seinen Schultern. An seinem Blick, der immer wieder zu den Ausgängen huscht.

Wir sind im Denver Museum of Contemporary Art. Heute Abend findet hier eine Benefiz-Gala für irgendeine Wohltätigkeitsorganisation statt. Ich weiß noch nicht einmal genau, wofür Geld gesammelt wird. Alles, was ich weiß, ist, dass Senator Bowen in

der letzten Woche drei Morddrohungen bekommen hat. Alle anonym. Und allesamt ernst genug, dass seine eigene Security nicht mehr ausreicht.

Deswegen sind wir hier.

Vanguard Security.

Das beste Team überhaupt.

Blake ist direkt neben dem Senator, Logan deckt die Hauptausgänge ... und ich?

Ich bin der Neue.

Der IT-Nerd, der darum gebettelt hat, endlich mal rauszukommen und zu sehen, wie sich ein echter Einsatz anfühlt.

Jetzt weiß ich es.

Es fühlt sich an, als würde mein Herz versuchen, durch meine Rippen zu brechen. Als würde meine Haut zu eng sitzen. Als wäre ich hellwach und gleichzeitig komplett überfordert.

Aber ich bin hier.

Ich mache das.

Und irgendwo tief in mir, unter all der Nervosität und dem Adrenalin, ist da auch Stolz. So verdammt viel Stolz, dass ich kaum atmen kann.

»Rafe.« Susans Stimme durchbricht meine Gedanken. »Es geht los. Du weißt, was zu tun ist.«

Ich nicke mechanisch, bewege mich vorwärts und scanne die Umgebung. Ich schütze unseren Klienten. Ich bin wachsam. Ich achte auf alles Mögliche. Und irgendwie merke ich erst jetzt, dass ich keinen blassen Schimmer davon habe, wie zum Teufel jemand aussieht, der verdächtig ist.

Als Kind dachte ich immer, dass Diebe eine schwarze Wollmütze über dem Kopf tragen. Ich dachte, dass Mörder gar keine Menschen, sondern viel eher Monster sind. Und jemand, der etwas Böses plant, der muss auch böse aussehen.

Aber welches Gesicht hat das Böse?

Mein Blick schnellt nach rechts. Da ist ein Mann. Mittleres Alter. Graue Jacke. Er sieht vollkommen normal aus. Nicht ansatzweise böse. Aber er hat seine Hand tief in der Tasche vergraben und sieht den Senator an. Sein Blick ist nicht bewundernd. Nicht neugierig.

Er ist fokussiert.

Mein Magen verkrampft sich.

Fuck, das ist es.

Das ist der Moment.

Jetzt passiert etwas.

Alles in mir schreit danach, zu handeln. Zu rennen. Zu schützen. Wenn es ein körpereigenes Alarmsystem für Bösewichte gibt, schlägt meins gerade aus.

Von null auf hundert.

Alles ... wirklich alles in mir brüllt.

Aber Susan hat gesagt, ich soll wachsam sein. Ich soll verdächtige Aktivitäten melden. Ich soll gar nicht selbst eingreifen, weil ich doch gar keine verfickte Ahnung davon habe, wie das überhaupt geht.

Ich habe doch noch nicht einmal eine Waffe!

Fuck, was mache ich hier?

Mein Herz bebt.

Ich starre den Kerl an, laufe weiter und sehe, wie auch er sich bewegt. Er bleibt die ganze Zeit auf derselben Höhe.

Immer bei uns.

Immer bei *ihm*.

Er hat etwas vor.

Irgendetwas stimmt nicht.

»Blake«, flüstere ich und gehe weiter den Gang entlang. »Der Mann mit der grauen Jacke. Er hat die Hand in der Tasche.«

»Ich sehe ihn. Logan?«

»Bin schon unterwegs.«

Logan bewegt sich schnell und unauffällig. Er schneidet dem Mann den Weg ab, lächelt höflich und sagt irgendetwas, das ich nicht verstehe.

Er hat die Situation unter Kontrolle.

Aber dann zieht der Mann seine Hand ruckartig aus der Tasche und mein verdammtes Herz explodiert.

Ich springe vor.

Keine Ahnung, was ich tue.

Kein Plan, ob es richtig ist.

Aber mein Körper bewegt sich. Ich springe zwischen den Mann und den Senator. Meine Hände sind ausgestreckt. Ich schreie.

Und ich knalle laut auf den Marmorboden,
nachdem makellos nichts passiert ist.

Nichts!

»Whoa!« Der Mann weicht zurück und sieht mich
geschockt an.

In seiner Hand ist ein Handy.

Ein verdammtes Handy ...

»Ich wollte nur ein Selfie«, stammelt er und meine
Welt steht still.

Ein Selfie.

Verdammt, ich hasse Selfies! Ich hasse Handys. Ich
hasse Gefahren, die gar keine sind und meine eigenen
Gedanken dafür, dass ich dachte, er zieht eine Waffe.

Ich habe es wirklich gedacht ...

»Fuck«, flüstere ich, fahre mit der Hand durch
mein Gesicht und sehe zu Logan hoch, der relativ
amüsiert auf mich niederblickt.

Er reicht mir die Hand. »Alles gut. Zurück auf
Position.«

Ich nicke, bevor ich seine Hand greife und mich
von ihm auf die Füße ziehen lasse. Meine Schulter

schmerzt etwas, aber das ist nichts gegen meinen Stolz. Nichts gegen meine brennenden Wangen und mein rasendes Herz.

Ich habe auf voller Linie versagt.

»Rafe«, sagt Blake leise und tritt für einen Moment neben mich. »Du hast richtig gehandelt.«

»Ich habe fast einen Typen umgehauen, der nur ein Foto wollte.«

»Du hast reagiert. Schnell. Instinktiv. Das ist gut.«

»Fühlt sich nicht gut an.«

»Wird es aber. Später. Wenn du begreifst, dass man lieber tausend Mal zu schnell reagiert, als ein einziges Mal zu langsam.«

Ich sage nichts.

Aber seine Worte bleiben. Sie legen sich um mein rasendes Herz wie eine warme Decke und machen, dass ich weiteratmen kann.



Der Einsatz endet ohne weitere Zwischenfälle.

Der Senator ist sicher.

Blake klopf mir auf die Schulter.

Logan grinst und sagt: »Willkommen im Team, Bodyguard King.«

Ich lächle, aber ich fühle mich nicht wirklich gut dabei. Dann sehe ich den schwarzen Van vor dem Museum und mein Herz hüpf ganz aufgeregt auf und ab.

Susan hat die Überwachung für diesen Auftrag übernommen. Sie hat die Bilder der Überwachungskameras ausgewertet, Stimmen analysiert, die Eingänge gesichert und uns den Rücken freigehalten.

Sie hat den Job gemacht, den ich liebe.

Verdammt, ich liebe meinen Job!

»Kommst du noch mit in die Bar?«, fragt Logan, als wir beim Van stehen.

Ich schüttele den Kopf. »Nein. Ich bin fertig. Ich habe Feierabend und alles, was ich will ... ist nach Hause zu gehen.«

Er grinst und ich weiß, dass er mich versteht.

Es ist okay, mal etwas Neues auszuprobieren. Abwechslung ist wichtig. Aber noch wichtiger ist es, zu wissen, was einen wirklich glücklich macht.

»Beim nächsten Mal sitzt du wieder im Van?«

»Ja«, sage ich und atme befreit aus, weil es einfach guttut, zu wissen, wo sein eigener Platz ist.

Dann gehe ich zu meinem Auto. Ich steige ein. Und ich fahre nach Hause.

Zu Lucian.



Das Anwesen ist dunkel.

Niemand ist da.

Ich wusste, dass es so sein würde. Granny ist vor ein paar Tagen ausgezogen und Lucian wohnt

inzwischen ohnehin bei mir. Aber wann immer er länger arbeiten muss, kommt er anschließend her.

Es ist ganz niedlich.

Er denkt, er würde mich stören und aufwecken, wenn er erst so spät zu mir ins Bett krabbelt. Aber Tatsache ist: Es stört mich viel mehr, wenn ich ganz allein im Bett liege.

Keine Ahnung, wie das so schnell passieren konnte, aber es ist einfach so. Ich brauche ihn neben mir. Bei mir. Ganz nah und am liebsten jede Nacht.

Deswegen bin ich hier. Ich warte darauf, dass er nach Hause kommt. Und als ich die Treppe hochgehe und die Tür zum Schlafzimmer öffne, denke ich ganz kurz darüber nach, ob es Lucian eventuell heute Nacht genau so ergeht.

Fuck, was ist, wenn er die gleiche Idee hat und bei mir in der Wohnung steht, während ich bei ihm bin?

Das wäre uns zuzutrauen ...

Ich greife nach meinem Handy und schreibe ihm eine Nachricht.

Ich: Der Einsatz ist vorbei. Ich bin bei dir zu Hause.

Die Nachricht geht durch und kaum einen Herzschlag später sehe ich, dass Lucian antwortet.

Arroganter Mistkerl: Ich bin in 10 Minuten da. Alles okay?

Ich starre auf die Nachricht und frage mich, ob gerade alles okay ist.

Nein.

Ja.

Ich weiß es nicht.

Ich: Ich bin müde.

Arroganter Mistkerl: Dann leg dich ins Bett.

Ich mache ganz genau das, was er sagt. Ich ziehe mich aus, lege die Klamotten auf den Stuhl in der Ecke, hebe die Decke und kuschle mich in Lucians Bett.

Ich schließe die Augen.

Ich atme.

Und ganz von allein, denke ich an den Abend. An den Auftrag. Ich denke daran, dass ich heute ein Bodyguard war und so viel lieber einfach nur Rafe bin.

Mein Handy klingelt.

Ich grinse, als ich sehe, dass es Lucian ist. »Hey.«

»Hey, Love.« Seine Stimme ist warm. Weich. So verdammt vertraut, dass sich etwas in meiner Brust entspannt. »Ist wirklich alles gut?«

»Ja. Jetzt schon. Es tut gut, deine Stimme zu hören«, gebe ich zu.

»Das kannst du immer haben. Jederzeit«, sagt er und gibt seinen Worten lang Zeit, damit ich sie auch wirklich verstehe. Dann erst fragt er: »Willst du mir von heute erzählen?«

Ich grinse, bevor ich die Augen schließe und dann ... sage ich einfach das Erste, was mir in den Sinn kommt. »Ich bin auf die Fresse geflogen. Mit Anlauf. Ich habe mich zwischen einen Typen und den Senator geworfen und bin in voller Länge auf den Boden geklatscht.«

»Autsch!«

»Meinem Körper geht's gut.«

»Und deinem Stolz?«

»Ein wenig angeschlagen.«

Er lacht leise und ich liebe alles daran. »Wie geht es deinem Interesse daran, Bodyguard zu sein?«

»Das ist gestorben.«

Lucian lacht wieder. Dann wird er still. Drei Herzschläge lang. Erst danach fragt er: »Wie geht es deinem Herzen?«

Es kribbelt leicht, aber das sage ich nicht. Alles, was ich ausspreche, ist: »Ganz gut.«

»Okay. Das ist gut«, sagt er und atmet tief durch. »Und wie geht es dir mit dem Gedanken, IT-Experte für Vanguard Security zu sein? Denn wenn du etwas Neues probieren willst und der erste Versuch nicht

geglückt ist, musst du nicht automatisch wieder zurück, weißt du? Du kannst noch ganz viel testen. Alles, was du willst.«

Ich liebe ihn.

Schon die ganze Zeit.

Immer.

Aber wenn Lucian Hale mir sagt, dass die Welt all ihre Plätze für mich öffnet und ich wie im Schlaraffenland testen darf, was mir schmeckt, dann liebe ich ihn ganz besonders. Ich liebe ihn dafür, dass er das wahrhaft Beste für mich möchte.

»Ich will denken, bevor ich handle. Ich will analysieren. Verstehen. Ich will hinter den Bildschirmen sitzen und die Puzzleteile zusammensetzen, die sonst niemand sieht. Ich will IT-Experte sein. Und wenn ich das bin ... dann am liebsten bei *Vanguard Security*.«

»Dann mach das«, sagt Lucian einfach. »Du bist verdammt gut darin.«

»Ich weiß.« Ein Lächeln breitet sich auf meinem Gesicht aus. »Ich bin der Beste.«

»Bescheiden wie immer.«

»Ich bin nicht bescheiden, sondern realistisch.« Ich kuschle mich tiefer in die Kissen. »Und ich mag es, gut in dem zu sein, was ich tue.«

»Das ist genau richtig.«

»Ja.« Mein Herz wird warm. »Genau richtig.«

»Ich bin stolz auf dich, Love. Du hast es ausprobiert. Du hast gelernt. Du weißt, was du willst.«

Ich lächle. »Ich weiß wirklich sehr, sehr gut, was ich will. Nicht bloß im Job ...«

»Oh!«, macht Lucian und seine Stimme wird dunkler, als er fragt: »Wovon genau sprichst du?«

»Ich spreche von dir. Hier bei mir. Im Bett. Jetzt.«

Er lacht leise. »Ich brauche noch fünf Minuten.«

»Fünf Minuten sind zu lang.«

»Dann mach die Augen zu und stell dir vor, ich wäre schon da.«

»Das hilft mir nicht«, jammere ich verzweifelt und bewege mich unruhig im Bett hin und her. »Das macht alles nur schlimmer.«

»Schlimmer?« Ein Lächeln schwingt in seiner Stimme mit. »Was genau machst du gerade, Rafe?«

Oh.

Ohhhhhh.

Ich bin mir nicht sicher, aber ich habe durchaus bemerkt, dass Lucians Stimme dunkler geworden ist. Ich habe bemerkt, dass er leiser spricht. Aufreizender. Und jetzt fragt er, was ich gerade mache.

Könnte es sein, dass wir gerade auf unseren ersten Telefonsex zusteuern?

Gott, ja! Ich will das!

»Ich denke an dich«, sage ich und schiebe eine Hand unter die Decke und meinen Körper entlang, bis ich genau da angekommen bin, wo es sich gut anfühlt. »An deine Hände. An deinen Mund. An das, was du mit mir machst, wenn du endlich hier bist.«

»Fuck!« Lucians Stimme ist ein raues Stöhnen. »Erzähl mir mehr.«

»Ich denke daran, wie du mich küsst«, flüstere ich und atme schwere Luft in den weiten Raum. »Wie du mich berührst, als wäre ich das Wertvollste, das du je in den Händen gehalten hast.«

»Das bist du auch.«

Mein Herz knistert vor lauter Gefühlen.

»Ich denke daran, wie du in mich streichelst«, flüstere ich weiter, während ich ganz genau das mache. »Wie du auf mir liegst. Mit deinem ganzen wundervollen Gewicht. Deine Haare kitzeln meine Haut und dein Schwanz schiebt sich heiß und hart zwischen meine Schenkel.«

»Rafe ...«, raunt er. »Zwei Minuten. Eine Minute. Ich bin schon auf der richtigen Straße. Ich rase.«

»Ich rase auch«, sage ich und greife fester um meinen Schwanz. Ich stöhne tief, während ich den Kopf in den Nacken werfe.

Und Lucian ...

Schweigt.

Erst grinse ich.

Ich streichle mich weiter.

Ich erzähle Lucian, wie heiß ich auf ihn bin. Ich gebe ihm meinen Atem und mein Stöhnen.

Aber als ich noch immer nichts von ihm zurückbekomme, ist da wieder dieses Gefühl in mir.

Genau das gleiche, das ich auch im Museum hatte, als ich den Mann gesehen habe, der die Hand in seiner Jackentasche hatte.

Irgendwas stimmt nicht.

Ich möchte rennen, schreien, springen.

Aber das, was ich tatsächlich mache, ist nichts. Ich werde ganz still. Und erst, als ich leise seinen Namen ausspreche und noch immer keine Antwort kommt, realisiere ich, dass das Böse tatsächlich kein Gesicht kennt.

»Lucian?«

Nichts.

»Lucian?«

Stille.

»LUUUUCIAAAAAAN?«

Mein Herz rast. Meine Hände zittern. Ich springe aus dem verdammten Bett und weiß nicht, wohin.

Fuck, fuck, fuck!

Was ist passiert?

Hatte er einen Unfall?

Ich stelle mir die schrecklichsten Sachen vor, währen dich durch Zimmer renne und die Tür aufreiße.

Aber dann höre ich es.

Ein Geräusch durch die Leitung. Es ist leise.
Gedämpft.

Eine Autotür, die geschlossen wird.

Schritte.

»Lucian!«, schreie ich ins Telefon und renne den
Flur entlang.

»Ich bin hier, Love! Ich bin gerade angekommen
und als ich den Motor ausgeschaltet habe, ist die
Verbindung kurz unterbrochen. Aber jetzt höre ich
dich wieder.«

Mein Herz stolpert.

Erleichterung flutet durch mich.

Und dann?

Dann bin ich sauer.

»Du verdammter Mistkerl!«, schreie ich und renne
die Treppe hinunter. »Du hast mich zu Tode
erschreckt!«

»Es tut mir leid, das war keine Absicht.« Sein
Lachen ist tief und dunkel und ich liebe es, obwohl
ich es jetzt gerade auch ein ganz klein wenig hasse.

Ich hatte wirklich Angst!

Ich reiße die verdammte Haustür auf und er ist einfach da.

Direkt vor mir.

Lucian steht auf der Veranda, hält das Handy am Ohr, und grinst mich an.

Er ist fucking perfekt.

»Verdammt!«, fluche ich atemlos.

»Ich weiß. Ich bin schrecklich«, sagt er und sieht mir einen kleinen Moment lang in die Augen, bevor er sich alles andere ansieht.

Meinen ganzen, nackten Körper.

»Und du bist wunderschön.«

Ich lasse mein Handy fallen und springe ihm in die Arme.

Er fängt mich auf.

Immer.

Lucian Hale fängt mich immer auf.

Seine Arme schließen sich um mich, ich vergrabe mein Gesicht an seinem Hals und atme ihn ein.

»Du hast mir Angst gemacht«, flüstere ich.

»Ich weiß. Es tut mir leid.« Seine Hände streichen über meinen Rücken. Sanft. Beruhigend. »Ich bin hier. Ich bin bei dir. Alles ist gut.«

Ich hebe den Kopf und sehe ihn an.

Seine Augen sind so verdammt schön.

Und als er mich küsst, schmecke ich alles, was zwischen uns ist.

Liebe.

Vertrauen.

Zukunft.

»Bring mich ins Bett«, flüstere ich gegen seine Lippen.

»Mit Vergnügen.«



Die Geschichte von Rafe und Lucian ist eine Fake-Dating Geschichte. Wenn es dir gefallen hat und du Lust hast, ein weiteres Buch mit Fake-Dating,

peinlichen Momenten, unbändigem Herzrasen und bodenlos heißen Szenen zu lesen:

Willkommen in Pinecrest – Wilde Küsse.



»Kannst du kurz so tun, als wärst du mein Freund?«

»Ähm ... sorry, aber ich stehe gar nicht auf Männer.«

»Auch nicht ganz kurz?«

Er grinst hauchzart und ich grinse einfach zurück.

Und dann höre ich mich etwas sagen, was ich mir selbst kaum erklären kann: »Okay.«

Und kennst du schon meine anderen Bücher? Hier habe ich den Link zu all den Büchern, die ich bisher geschrieben habe:

Ich will die Bücher sehen!

Ganz bald schon geht es weiter. Da ist eine neue Geschichte, die unbedingt erzählt werden will. Sie kribbelt schon ganz doll in meinem Herzen. Ich erzähle dir im Newsletter davon.

Bis dahin:

Fühl dich gedrückt! Ich freue mich so sehr, dass du meine Bücher liest!

Leyna